

Der Garten - ein Spiegel seiner Zeit : Geschichte der abendländischen Gartenkunst

Autor(en): **Bucher, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **93 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

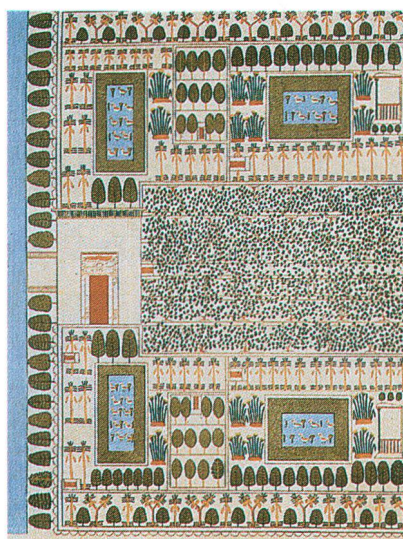
Der Garten – ein Spiegel seiner Zeit

von Annemarie Bucher, Konservatorin des Archivs für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung in Rapperswil

Frühe Hochkulturen und Antike: «Paradiesischer» Garten

Im alten Ägypten ist die Gartenkultur besonders ausgeprägt. Das Pharaonenreich verfügt über eine reiche Pflanzen- und Gartenkultur, die sich nicht nur auf Nutz- und Lustgärten beschränkt, sondern auch Bestattungsorte für die Toten sind als Gärten ausgebildet. Bereits um 800 v. Chr. unterhält der assyrische König Sargon II einen botanischen Garten, in dem er importierte Pflanzen und Blumen hegt. In Babylon lässt König Nebukadnezar II (605 v. Chr. – 562 v. Chr.) die sagenhaften hängenden Gärten der Semiramis bauen. Die materiell nicht überlieferten Gärten und Terrassenstädte regten in der Folge zahlreiche künstlerische Vorstellungen an. Zwischen 900 v. Chr. und 400 v. Chr. entstehen in Persien Gärten, die später die biblische Vorstellung des Paradieses prägen. Die Meder und Achämeniden entwickeln eine Gartenform mit Pflanzen und Bewässerung und mit riesigen ummauerten Gehegen mit Tieren, die uns als Paradies bekannt ist. Denn auch der christliche Garten Eden symbolisiert das friedliche Zusammenleben aller Lebewesen innerhalb eines eingegrenzten Bezirks. Von dieser in Bilderei und Dichtung vielgepriesenen Gartenkultur des Vorderen Orients existieren wenig bis keine materiellen Zeugen, dennoch bildet sie sowohl die Grundlage der abendländischen Tradition als auch der islamischen Gartenkultur, des indischen Mogulgartens, des Sultangartens Osmaniens und der arabischen Länder. Durch die Feldzüge Alexanders des Grossen wird die vorderasiatische

Gartenkultur nach Griechenland und später nach Italien gebracht. In Griechenland werden öffentliche Studieranlagen, Gymnasien als baumbewachsene Parks mit Bädern ausgebildet. Daneben beginnen die Philosophen private Gymnasien, sogenannte Philosophengärten, anzulegen. Vor allem literarische Zeugnisse weisen auf die griechische Gartenkultur hin. Die Hirtendichtungen liefern Beschreibungen ländlicher Farmgärten, die wichtige Vorbilder für den englischen Landschaftsgarten im 18. Jh. sind. Auch die römischen Gärten sind weniger durch erhaltene Anlagen als vielmehr auf Wandmalereien und durch Ausgrabungen überliefert. In den ersten zwei Jahrhunderten nach Christus wird insbesondere der Typus des Villengartens geprägt. Bei der Landvilla des begüterten römischen Bürgers, wie z. B. der Hortus der Villa Hadriana, bilden Haus und Garten eine formale Einheit.



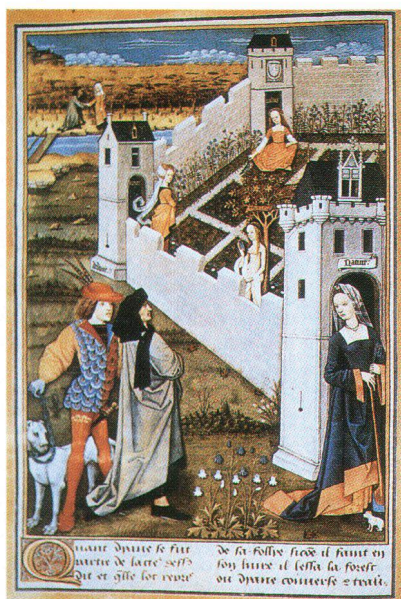
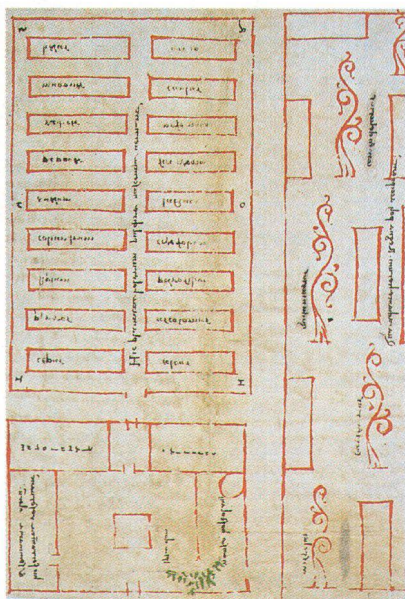
Vor rund 10 000 Jahren werden die Menschen in Vorderasien und Ägypten in Dorf- und Stadtgemeinschaften erstmals sesshaft und kultivieren Pflanzen. Die Gartenkunst beginnt und damit ein faszinierender Teil abendländischer Kulturgeschichte. Sie weist in wenigen Ausschnitten auf eine lange und stufenreiche Entwicklung hin.

Mittelalter: Der Garten ist Nährboden

Mit dem Untergang des römischen Reiches 476 erlebt die Gartenkunst eine einschneidende Wende. Die antike Tradition wird einerseits von christlichen und andererseits von islamischen Vorstellungen abgelöst oder transformiert. Im 7. Jh. dringen die Mauren über Gibraltar auf die iberische Halbinsel bis Frankreich vor und vermögen sich im südlichen Spanien bis ins hohe Mittelalter hinein zu halten. Sie importieren eine reiche orientalische Gartenkultur. Ihre Gärten und Bauten sind geometrisch durchgeformt, bilden eine sich ergänzende Einheit, und sie führen das Wasser als wichtiges Lelement in vielen Spielformen vor. In Granada entsteht zwischen 1231

Gartenplan eines hohen ägyptischen Würdenträgers nach einem Grabgemälde in Theban, 1500 v. Chr. (Bild ASGL)

Plan du jardin d'un dignitaire provenant d'une peinture sur une tombe de Thèbes, en Haute-Egypte, 1500 av. J.-C. (photo AAPJ).



Der mittelalterliche Garten diente vor allem dem Gemüseanbau und der Zucht von Arzneipflanzen. Links Ausschnitt aus dem St. Galler Klostergarten von 816, rechts «Hortus Conclusus» nach einer Miniatur aus dem 15. Jh. (Bilder ASGL)
Au Moyen-Age, le jardin servait essentiellement à la culture des fruits et légumes et des plantes médicinales. A gauche, détail du plan du jardin de l'abbaye de St.Gall en 816; à droite le «hortus Conclusus» d'après une miniature du XVe siècle (photo AAPJ).

und 1274 die Alhambra mit ihren verschiedenen Gartenhöfen. Die europäische mittelalterliche Gartenkultur bescheidet sich in der hausnahen Produktion von Nahrungsmitteln und in der Zucht von wenigen Zier- und Arzneipflanzen. Gut überliefert sind Klostergärten, daneben werden in Burggärten, städtischen Pflanzplätzen und Bauerngärten Freiflächen – vielfach innerhalb von schützenden Zäunen, Stadt- oder Klostermauern – kultiviert. Die Entwicklung einer höheren Gartenkultur nimmt in den Klöstern ihren Ausgang. Zwischen den Gebäuden werden regelmässig angelegte Nutzflächen mit Gemüse, Heilkräutern u.a. angelegt. Mönche verwalten das theoretische und praktische Gartenwissen, das auf den Kenntnissen, der vor- und asiatischen Hochkulturen und den Gärten der Antike aufgebaut ist. Karl der Grosse legt grossen Wert auf die Entwicklung des Gartenbaus und fördert die klösterlichen Bestrebungen. Durch seine Beziehungen zum Hof des Kalifen Harun al Raschid importiert er fremde Nutz- und Zierpflanzen. Inbegriff der mittelalterlichen Gartenkunst ist der nach 800 entstandene St. Galler Klosterplan. Es handelt sich um den Idealplan einer karolingischen Klosteranlage, mit vier unterschiedlichen Gar-

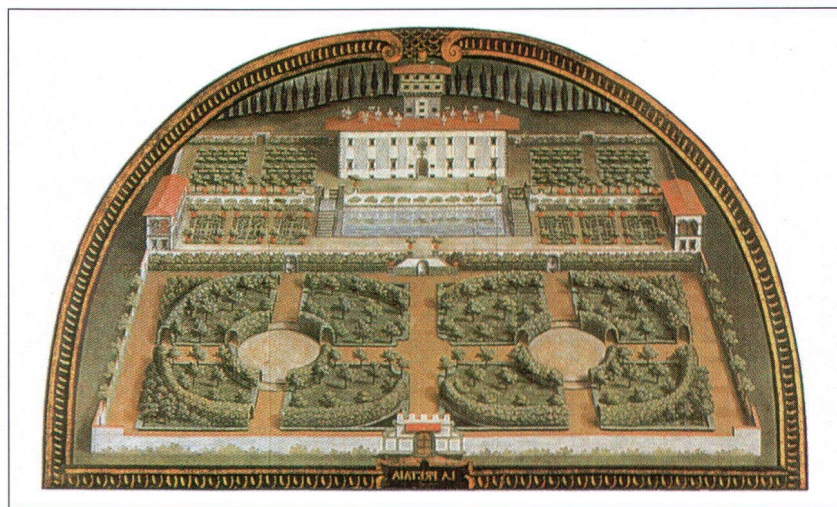
tentypen: 1. Kreuzgang, 2. Friedhof und Baumgarten, 3. Gemüsegarten, 4. medizinischer Kräutergarten, die in der Folge Klostergärten prägte. Walahfrid Strabo, Abt im Kloster Reichenau, überliefert in seinem Gedicht «hortulus» um 840 einen Klostergarten aus ganz anderer Sicht, indem er dessen Pflanzen und die gärtnerische Arbeit beschreibt. Im ausgehenden Mittelalter breiten sich immer mehr Gärten

auch ausserhalb der Stadtmauern aus. Im 12. und 13. Jh. entstehen öffentliche Grünflächen in Form von Festplätzen, Sport- und Spielwiesen. Ihre lateinische Bezeichnung «pratum» ist noch erkennbar in den Worten Prater, Prado, Prés.

Renaissance und Barock: Der Garten wird Kunst

Im 14. Jahrhundert, in der Zeit der Renaissance, übernimmt Italien in der Kunst und Kultur eine führende Rolle. Humanismus, naturwissenschaftliche Forschung und Interesse an der antiken Mythologie fördern und prägen ein anderes Gartenverständnis. Auf dem Land ausserhalb der aufblühenden Städte bauen sich reiche Bürger ihre Landhäuser mit Gärten, in denen sich immer mehr das Bedürfnis nach einer künstlerischen Idee spiegelt und die in humanistischem Sinne einen angenehmen Aufenthaltsort im Freien sein sollten. Die architektonische Formsprache des Hauses wiederholt sich im Garten. Und der römische Villengarten, mit seinen Elementen, wird zum Vorbild. Zu den Pflanzen und Architekturen hinzu kommen immer mehr auch Skulpturen, die dem Garten einen musealen Aspekt verleihen. Im Manierismus schliesslich werden Nachbildung und theatralische Inszenierung als wichtige stilistische Elemente verstärkt. Mit den Entdeckungsreisen beginnt auch der Handel mit exotischen Pflanzen. Im 14. Jh. entstehen aus naturwissenschaftlichem Interesse und aus

Garten der Villa La Petraia in Florenz nach Giovanni Utens, Ende 16. Jh.
Jardin de la villa La Petraia à Florence, par Giovanni Utens, fin du XVIe siècle.



Sammelleidenschaft botanische Gärten, z. B. 1545 in Padua, in Pisa und in Florenz. Nördlich der Alpen existiert die Tradition der zerleiteten Linden. In den auseinandergezogenen Ästen von Bäumen werden Freiluftmöglichkeiten zu Festzwecken errichtet.

Im Zeitalter des Barock und des Absolutismus erfährt der formale Garten der Renaissance eine Steigerung, deren Folge eine totale Ordnung und Naturbeherrschung ist. Der Sonnenkönig Ludwig XIV prägt den klassischen französischen Barockgarten. 1649 gestaltet der Hofgärtner André le Nôtre den bestehenden Tuileries-Garten in Paris um. In Vaux-Le-Vicomte beauftragt 1661 der Finanzminister Fouquet den Maler Charles Le Brun, den Architekten Louis Le Vaux und den Gartenkünstler André Le Nôtre die absolute Schloss- und Gartenanlage zu errichten. Und im gleichen Jahr wird Le Nôtre von Ludwig XIV mit der Planung und Ausführung der Gartenanlage von Versailles betraut. Nach deren Vorbild entstehen nun überall in Europa barocke Gärten, beispielsweise Het Loo in Holland, Hampton Court in England und der grosse Garten von Herrenhausen in Deutschland. In der Schweiz werden verschiedene barocke Anlagen im Zusammenhang mit Herrschaftssitzen, z. B. in Solothurn oder 1740 im Hofgut Gümligen/BE gebaut. Die barocke Tradition endet im Rokoko. Und die strenge Geometrie wurde durch unregelmässige Zierformen allmählich entschärft. Ab 1744 liess Friedrich der Grosse bei Potsdam Schloss und Park von Sanssouci bauen. In Wien wurde ab 1750 die Anlage von Schönbrunn im Rokokostil erweitert.

Klassizismus: Der Landschaftsgarten, Abbild der Natur

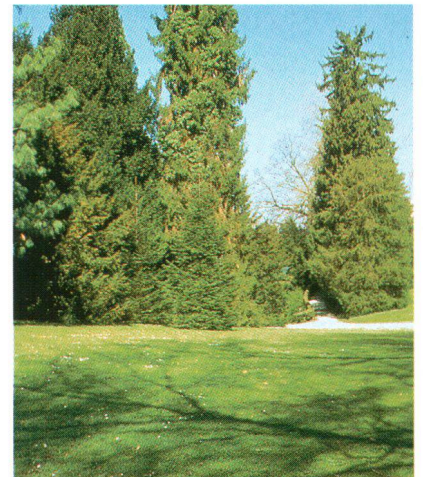
Im Klassizismus führt eine veränderte Haltung gegenüber der Natur zum Entwurf der neuen von England ausgehenden Gartenform des Landschaftsgartens. Im Gegenzug zum Absolutismus und seiner geometrischen Naturbeherrschung fordert die Aufklärung die Einfühlung in die Natur durch ihre Nachahmung. So wird der Garten zum Landschaftsbild, das je nach Standpunkt neue Ausblicke auf die Natur bietet. Im Landschaftsgarten stellt die «unberührte» Natur das Sinnbild des freien, aufgeklärten Men-

schen dar. Formales Vorbild ist die pastorale Landschaft des antiken Griechenland. In England wird 1715 Shrotoner gebaut, Beispiel eines Naturalien-Gartens, der eine Übergangsform vom Barockgarten zum Landschaftsgarten bildet. Fünf Jahre später entsteht Stourhead, ein Garten, der in erster Linie ein begehbare Historiengemälde darstellt und die Reise des Aeneas inszeniert. Aber auch für die Kurzweil des Besuchers ist gesorgt. In Kew Gardens, 1760, ergänzen exotische Einbauten die Anlage. Der englische Landschaftsgarten breitete sich in Europa aus. Es entstehen zahlreiche neue Anlagen: Jean Jacques Rousseau fordert «zurück zur Natur» und baut 1766 den Park von Ermenonville in Frankreich. In Deutschland entsteht 1770 der Garten von Wörlitz. 1785 findet der Stil auch in der Schweiz Eingang, u.a. mit der Eremitage von Arlesheim/BL und 1810 dem Landgut Brügglingen/BL.

Viele Barockanlagen, darunter die Wilhelms Höhe und die Anlage von Schwetzingen, werden bereits im 18. Jh. «landschaftlich» überformt oder ergänzt. Ähnlich ergeht es im 19. Jh. öffentlichen Anlagen in vielen Schweizer Städten: z.B. der Jardin Anglais in Genf (1854), die Lindenhofpromenade in Bern, der Platzspitz in Zürich werden dem neuen Stil angepasst.

Historismus: Die Landschaft als Stil

Der Stilpluralismus des 19. Jh. stellt historische Neostile neben kunstgewerbereformerische Ansätze und moderne Ingenieurästhetik, die in die Moderne führen. Die Industrialisierung verändert die materiellen und ideellen Grundlagen der Kunst und Kultur in grossem Masse. Die Landschaftsgärtnerei erfährt im 19. Jh. in Deutschland neue Impulse. Sie entwickelt sich von der oppositionellen Haltung allmählich zu einem verbindlichen Stil. Fürst Pückler-Muskau gab 1834 die «Andeutungen über die Landschaftsgärtnerei» heraus und begründet das Gartenreich von



Unten: Landschaftsgarten von 1785 in Stourhead/England mit neopalladischer Steinbrücke. Oben: im Zürcher Rieterpark von 1855. (Bilder ASGL)

En bas: le jardin de Stourhead (Angleterre), un «jardin à l'anglaise» avec un pont néopalladien. En haut: le «Rieterpark» de Zurich en 1855 (photo AAPJ).



Histoire de l'art des jardins en Occident

Le jardin, reflet de chaque époque

par Annemarie Bucher, conservatrice des «archives d'architecture paysagère et jardins», à Rapperswil

Les premières communautés qui s'installèrent dans des villages et des villes en Asie Mineure et en Egypte se mirent à cultiver des plantes il y a quelque 10 000 ans. Ce fut le début de l'art des jardins qui, jusqu'à nos jours, suivit une évolution phénoménale dans la civilisation occidentale. En voici les étapes principales.

Dans l'ancienne Egypte, les vergers et les vignes étaient des lieux de délices, mais on aménageait aussi des jardins à proximité des sépultures. En 800 avant J.-C., le roi assyrien Sargon II entretenait déjà un jardin botanique. Quant aux fabuleux jardins suspendus de Babylone, leur construction commença en 605 avant J.-C. En Perse, entre 900 et 400 avant J.-C., les jardins, appelés paradis, étaient d'immenses parcs traversés par un système de canaux. Ils servirent d'inspiration au jardin d'Eden décrit dans la Bible.

Du paradis au jardin français

Après la conquête d'Alexandre le Grand, ces «paradis» exercent un grand attrait sur l'imagination des Grecs, puis des Romains. Les «jardins des philosophes» sont mentionnés dans la littérature grecque. A Rome, dès les deux premiers siècles après J.-C., le jardin sert de cadre à la vie quotidienne et les villas sont composées de grands parcs. A la suite de la conquête arabe au VIII^e siècle, le jardin oriental (par exemple l'Alhambra à Grenade) apporte, avec ses jeux d'eau et ses arabesques de verdure, un nouveau goût des jardins

qui se répand jusqu'en France. Au Moyen-Age, les premiers jardins d'Occident apparaissent autour des abbayes. Ils servent de potagers et l'on y cultive aussi des plantes médicinales (cf. plan du cloître de St-Gall datant de l'an 800). De grandes étendues de verdure (prater, prado, prés) commencent à être consacrées à l'organisation de fêtes et de jeux.

Le début de la Renaissance va transformer l'art des jardins. Des statues, généralement antiques, ornent les parcs et les formes géométriques, les tailles artificielles structurent les espaces comme des parterres de broderie. Le premier «jardin à la française» est celui que le surintendant des finances, Nicolas Fouquet fait établir autour de son château de Vaux-le-Vicomte (1661). Louis Le Vau, architecte, collabore avec un jeune dessinateur, André Le Nôtre, qui deviendra le plus grand jardinier de son siècle. Ce parc sert à Le Nôtre d'exercice pour la réalisation du parc de Versailles pour le roi Louis XIV. Tels d'immenses opéras de verdure animés par les eaux, les nombreux parcs aménagés à cette époque en Europe sont des lieux d'enchantement où l'art remplace la nature.

Le jardin à l'anglaise

L'esprit de géométrie qui parfois sombre dans le maniérisme est peu à peu détrôné par le «jardin à l'anglaise» dont Jean-Jacques Rousseau se fait l'avocat après que la mode s'en soit répandue en Angleterre. C'est la levée des contraintes architecturales: on laisse couler les ruisseaux sans les assujettir à des formes rectilignes: Stourhead, Kew Gardens, Ermenonville (1766) sont aménagés sur ce modèle. Vers 1850 en Suisse, les jardins sont remis au goût du jour.



Un jardin «à la française»: le «Parterre du Midi» du parc de Versailles, XVII^e siècle (photo AAPJ).

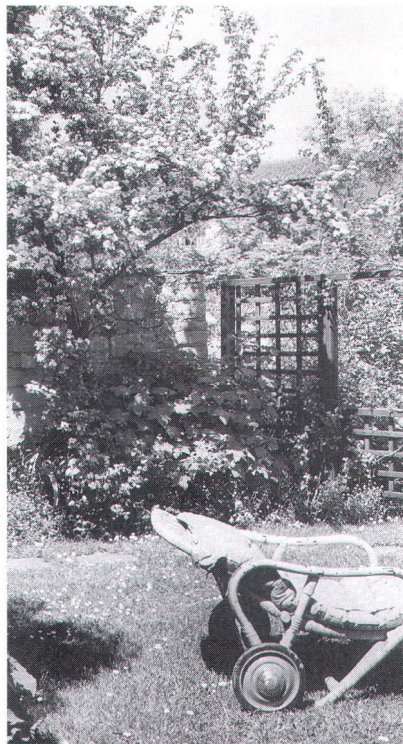
«Parterre du Midi» des französischen Barockgartens von Schloss Versailles, 17. Jh. (Bild ASGL)

Au XIX^e siècle, la planification des parcs urbains commence à faire partie d'un concept urbanistique permettant de compenser les conséquences de l'industrialisation. De plus, les premiers jardins cultivés à la périphérie des grandes villes apparaissent. En 1922/1925, Le Corbusier dessine le Plan Voisin pour une grande ville: le jardin n'est plus que nature autour de la maison. Après 1945 – reconstruction oblige – les petites parcelles disparaissent et les parcs, tels ceux de Le Corbusier, cèdent la place à des espaces de verdure sans âme. Aujourd'hui, un nouveau concept de parc est en train de s'affirmer: la mise au concours de l'aménagement du Parc de la Villette à Paris (1984) traduit un renouveau dans l'architecture contemporaine des jardins.

Muskau. Peter Josef Lenné entwirft 1840 in Berlin im Rahmen der Schinkelschen Stadtplanung Gartenarchitektur für die Grossstadt. Der klassizistische Landschaftsgarten beginnt aber immer mehr von einer grundsätzlichen künstlerischen Haltung gegenüber der Natur in ein oberflächliches Stilkonzept zu kippen, das als Ornament sowohl für vorstädtische Villengärten als auch für öffentliche Parks verwendet wird. In der Schweiz vertreten insbesondere Evariste Mertens und Theodor Froebel diese stilistische Ausprägung. Um die Jahrhundertwende löst der Architekturgarten allmählich den landschaftlichen Stil ab. Mit Penshurst Place in England, 1850, erfährt der architektonische Garten eine neue Bedeutung: Seinen streng geometrisch aufgebauten Gartenzimmern jedoch fehlt die achsiale Ausrichtung auf das architektonische Zentrum weitgehend. Um 1880 führen William Robinson und Reginald Blomfield in England eine Debatte, ob der wilde oder der formal architektonische Blumengarten der richtige sei. Im Cottage Garden bringen Gertrude Jekyll und der Architekt Edwin Lutyens beide Standpunkte zusammen und prägen eine bis heute andauernde Tradition.

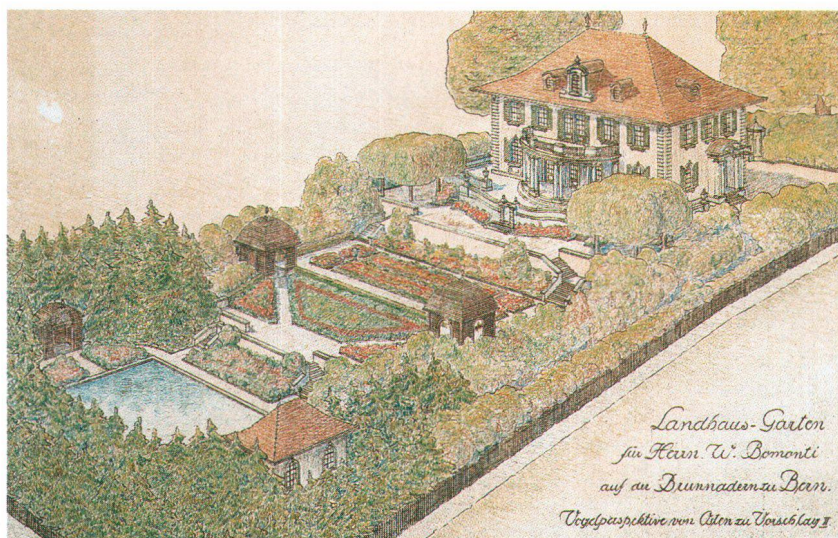
Im Garten spiegeln sich auch die Folgen der Industrialisierung. In Leipzig bildet sich aus hygienischen und sozialen Motiven um 1860 die Kleingartenbewegung. Auf Anregung des Arztes Daniel Schreiber werden am Stadtrand sogenannte Schrebergärten betrieben. Immer mehr kommt dem Garten auch stadtplanerische Bedeutung zu. Dem unkontrollierten Wachsen der Grossstädte setzt sich die Gar-

tenstadt mit einem neuen urbanistischen Konzept entgegen. 1898 begründet der Engländer Ebenezer Howard die Gartenstadtbewegung, die sich in der Schweiz 1919 mit der Siedlung Freidorf in Muttenz niederschlägt.



Unten: Landhausgarten der Gebrüder Mertens für die Villa Bomonti in Bern von 1916. Oben: Wohngarten von Ernst Baumann um 1935. (Bilder ASGL)

En bas: jardin des frères Mertens pour la villa Bomonti à Berne (1916). En haut: jardin dessiné par Ernst Baumann vers 1935 (photo AAPJ).

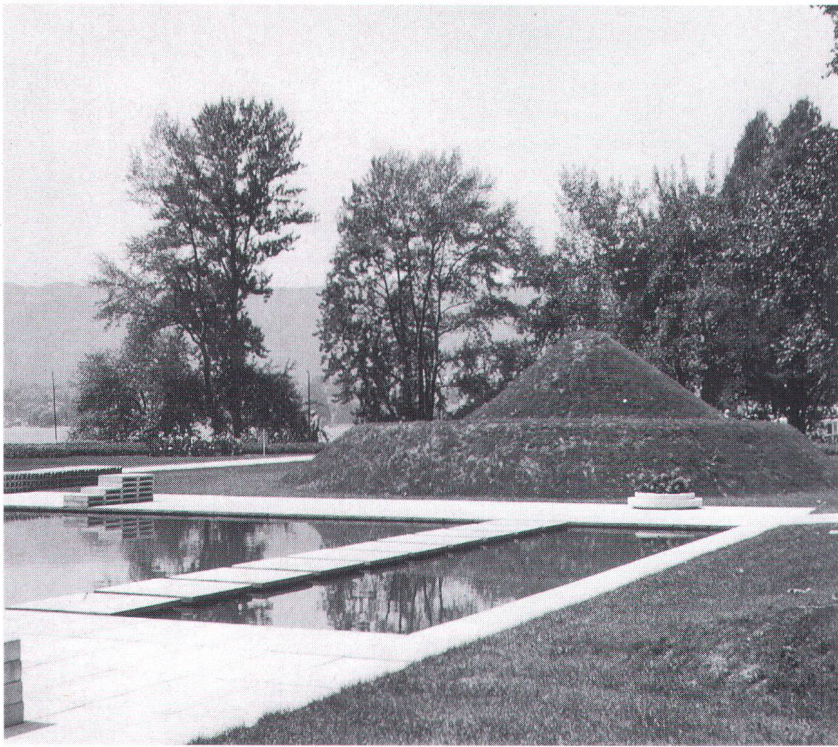


Ab Mitte des 19. Jh. werden in den Grossstädten sogenannte Kompensationsparks geplant: Frederic Law Olmsted entwirft den Central Park in New York. C. A. Alphand baut im Rahmen der Haussmannschen Stadtsanierungsmassnahmen den Park von Buttes Chaumont in Paris. Als Reaktion auf die schlechten Wohnverhältnisse in den grossen Städten plant man in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. Volksparks, z.B. der Blücherpark in Köln oder die Bullingerwiese und die Josefskirche in Zürich.

Von England aus breitet sich der architektonische Garten auch im übrigen Europa aus. Insbesondere der deutsche Architekt Hermann Muthesius orientiert sich an der englischen Arts and Crafts-Bewegung und schliesst in seine architektonische Haltung auch ganz klar den Garten ein. In der Schweiz setzt sich nach 1908 im Zuge der Werkbund-Bewegung die architektonische Gartengestaltung durch: Die Gebrüder Mertens (u.a. mit der 1908 erbauten Anlage zur Villa Tössertobel in Winterthur), Johannes Schweizer, Gustav Ammann gehören zu ihren Vertretern. Im fortschreitenden 20. Jh. erfährt der Architekturgarten unterschiedliche Interpretationen. Moderne Kunst und Architektur beeinflussen die Formsprache. Neben dem traditionellen formalen Garten entwickelt sich eine am Funktionalismus orientierte und im Neuen Bauen verhaftete Freiraumgestaltung, die vor allem im Siedlungsbau zu Auflösungserscheinungen des umzäunten Gartens führt und Freiräume in einem ganz anderen Sinne einbezieht.

Moderne: Funktionalisierte Natur im Siedlungsgrün

1922/25 entwirft Le Corbusier den Plan Voisin, in dem er eine Grossstadt in eine kaum strukturierte Parklandschaft einbettet. 1927 schreibt er: «Die Zeit der Gartenarchitektur ist vorbei. Garten ist Natur ums Haus». Bruno Taut, Martin Wagner und der Gartenarchitekt Leberecht Migge bauen 1925 in Berlin die Hufeisensiedlung, in der ein öffentlicher Park das Herz der Anlage bildet und jeder Wohnung eine eigene Gartenparzelle zugeordnet ist. In den 30er Jahren löst der Wohngarten mit einer freieren Gestaltungshaltung den Architekturgarten ab. Die Pflanzen, insbesondere Stauden



Der «Garten des Poeten» von Ernst Cramer anlässlich der Gartenausstellung G59. (Bild ASGL)

Le «jardin du poète» de Ernst Cramer lors de l'exposition sur les jardins G 59 (photo AAPJ).

und Ziergehölze mit individuellen Formen, gewinnen an Beliebtheit. Moderne Villenbauten wie Le Corbusiers Villa Savoye (1930), Frank Lloyd Wrights Falling Water (1937) und Ludwig Mies van der Rohes Farnsworth House (1946) werden von der freien Landschaft «durchflossen». An der Schweizerischen Landesausstellung (Landi) 1939 in Zürich reiben sich internationalistische Moderne und restaurativer Heimatstil auch auf dem Gebiet der Gartenarchitektur, und der blühende Garten wird vor dem Hintergrund des politischen Geschehens zur einigen Metapher. Neue Vorstellungen dringen auch in die Friedhofsgestaltung ein: Im Waldfriedhof von Stockholm 1937 – 1940 gelangen Gunnar Asplund und Sigurd Lewerentz zu einer neuen Lösung, in der das Einzelgrab nicht mehr ein geometrisches Grundmodul darstellt, sondern frei in die imposante Parklandschaft eingefügt ist. Im gleichen Sinn werden in der Schweiz der Waldfriedhof in Davos und der Friedhof Liebenfels in Baden/AG konzipiert.

Nach 1945: Der Gartenzaun löst sich auf

In den von Krieg zerstörten Städten Europas setzt ein Wiederaufbau nach den Grundsätzen der Charta von Athen ein, der im Massenwohnungsbau der Nachkriegszeit und der Hochkonjunktur gipfelte. Die individuelle Parzelle ist aufgelöst, und Le Corbusiers Parklandschaft verkommt zum Ab-

standsgrün. Die moderne Architektur wird zum internationalen Stil, der auch auf anderen Kontinenten zur Neugründung von Planstädten wie Brasilia und Chandigarh führt. Gartenausstellungen werden immer mehr zum Schaubild zeitgenössischer Gartenarchitektur. 1959 findet in Zürich die «G 59» statt, eine «Blumen-Landi», die auch überraschend moderne Gestaltungen enthält. Ernst Cramer provoziert sie mit seinem Garten des Poeten, der aus geometrischen Erdformationen und Wasser besteht. Auch 1963 an der IGA 63, der Internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg, steht Ernst Cramer mit seinem Theatergarten quer und modern in der Landschaft. Doch die moderne und reduzierte Gartengestaltung verkommt vielerorts zum pflegeleichten und lieblosen Abstandsgrün. Dies provoziert eine Gegenbewegung: Louis G. Le Roys Buch «Natur einschalten, Natur ausschalten» löst 1973 die Naturgartenbewegung aus. 1982 wird mit der Universität Irchel der erste grosse Park im Naturgartenstil vom Atelier Stern errichtet. Neben dem Naturgarten wird heute der Architekturgarten wieder in grossem Masse beachtet. Beispielsweise die Ergebnisse des Wettbewerbs für den Park von La Villette 1984, in Paris, bieten ein Spiegelbild der zeitgenössischen Gartenarchitektur. Bernard Tschumi präsentiert ein neues Parkkonzept, das umgesetzt wird.

Im Atelier Stern & Partner entworfen wurde der Zürcher Irchelpark, der in den 80er Jahren entstanden ist. (Bild ASGL)

Le parc zurichois «Irchelpark», créé dans les années 80, a été conçu par l'atelier Stern & Partner (photo AAPJ).

